

der Lobpunkte hielt, sondern Sprünge machte. Ungeachtet dessen aber blieb die Persönlichkeit des Dargestellten ins Monumental-Ferne gerückt. Man erkennt in Gottfried nur die ins Übermenschliche weisende Ballung aller herrscherlichen Tugenden und Vorzüge, das Leitbild- und Heroenhafte. Seine genaue äußere Erscheinung, sein tatsächlicher Charakter bleiben hinter diesem nach rhetorischen Mustern gewebten Schleier verborgen.

Eine Nuance weniger hymnisch und knapper, aber sonst mit großer Ähnlichkeit und vielen (durch Sperrung kenntlich gemachten) wörtlichen Übereinstimmungen hat der Chronist der Könige von Jerusalem das Bild Balduins II. (1118—1131) entworfen: *Dicitur autem fuisse forma conspicuus, corpore procerus, facie venusta, capillo raro, flavo, canis mixto; barbam habens raram, sed tamen usque in pectus demissam; colore vivido, et quantum aetas illa patiebatur, roseo. Habilis ad usum armorum, et equis regendis aptissimus: rei militaris multam habens experientiam: in agendis suis providus; in expeditionibus foelix; in operibus pius, clemens et misericors; religiosus et timens Deum; in orationibus jugis, ita ut callos in manibus haberet et genibus, pro afflictionis et genuflexionis frequentia; impiger, licet senior, quotiens eum vocabant regni negotia⁷⁵⁾.*

In der Gegenüberstellung unterstreichen beide Herrscherbeschreibungen wechselseitig ihre Konzipierung nach den Strukturen und Prinzipien des auf den Monarchen zugeschnittenen Personenlobs. Sie umreißen beide eine Idealpersönlichkeit, suggerieren Standardtugenden, ergehen sich in topen- und floskelhaften Redewendungen. Gottfried und Balduin lassen sich so gut wie nicht voneinander unterscheiden. Auch der Hinweis auf die Schwielen an Balduins Händen und Knien hat keinen realen Hintergrund. Selbst auf der zartesten Nonnenhaut würde kein auch noch so heftiges und anhaltendes Händeringen im Gebet eine Hornhautbildung verursachen können, geschweige denn bei einem waffentragenden Fürsten. Lediglich mit der Aussage über Balduins spärlichen Haar- und Bartwuchs hat Wilhelm ganz offensichtlich ein kaum schmeichelhaftes Merkmal von dessen tatsächlichem Aussehen in seinen Text aufgenommen und damit das Grenzland zwischen exakter und rhetorischer Personenbeschreibung betreten.

Der Versuchung zu diesem Schritt war der Geschichtsschreiber schon vorher bei Gottfrieds Bruder und Nachfolger Balduin I. (1100—1118) erlegen. Wiederum ist es ein Detail des äußeren Aussehens, das mitgeteilt wird, obwohl es nicht zur Verschönerung der königlichen Ge-

⁷⁵⁾ XII, 4, S. 516. In XII, 2 wird Balduins Abstammung dargelegt.